

Verzeichn. täglich
...
Kronensonderdruck
...
„Die Neue Welt“
...

Volksblatt

Insertionsgebühren
...
Inserate für die fällige
...
Eingetragen in die Post-
...

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Böbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht

Nr. 169.

Dienstag den 24. Juli 1894.

5. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein Dessauer Waldschlößchen-Bier. Weidet alles Berliner Bier.

Wer sind die Feinde der Kultur?

O. M. Es vergeht kein Tag, an dem es sich unsere Gegner, die herrschenden Kreise, die professionellen Richtschürer, die Schmaroger, die Schlot- und Krautjunger, die Grubenbarone, Börsenfürsten u. s. w., welche Vorteil von der heutigen Einrichtung der Dinge haben, nicht angelegen sein lassen, gegen uns zu hehen, uns als reine Scheusalz hinzustellen, die weiter nichts verdienen, als umgebracht zu werden, oder im Zuchthaus zu verkommen. Wenn bei solcher systematischen Hege es nicht gelungen ist, uns auszuroten, vielmehr unsere Anhängerzahl immer mehr gewachsen ist, so ist wohl die Ursache unserer Erhaltung und Vermehrung hauptsächlich in der Reinheit unserer Ziele zu suchen, und dies veranlaßt uns, an der Hand derselben den Nachweis zu führen, daß nicht wir die Feinde der Kultur sind, sondern ihre Freunde, daß aber gerade aus den Reihen unserer Gegner sich die Würger der Menschheit rekrutieren. Es erscheint uns dieses um so notwendiger, da gerade in letzter Zeit die Verlogenheit der Gegner über unsere Bestrebungen in so schamloser Weise zugenommen hat, daß es die Pflicht und die Ehre der Partei gebietet, darauf ausführlich zu reagieren.

In unserem Programm wird zum Schutze der Arbeiterklasse gefordert:

- 1. Eine wirksame nationale und internationale Arbeiterschutz-Gesetzgebung auf folgender Grundlage: a) Festsetzung eines höchstens 8 Stunden betragenden Normal-Arbeits-tages; b) Verbot der Erwerbs-Arbeit für Kinder unter vierzehn Jahren; c) Verbot der Nachtarbeit, außer für solche Industriezweige, die ihrer Natur nach aus technischen Gründen oder aus Gründen der öffentlichen Wohlfahrt Nachtarbeit erfordern; d) Eine unmittelbare Ruhepause von mindestens 36 Stunden in jeder Woche für jeden Arbeiter; e) Verbot des Trucksystems.
- Jeht das von Menschenfeindlichkeit? — Nur ein Mensch, der nicht über gesunde Sinne verfügt, kann behaupten, daß solche geforderten Einrichtungen nicht zum Wohle der Nation wären. Wie verhalten sich aber unsere Gegner dazu? Im allgemeinen erklären sie, die Forderung des achtstündigen Arbeitstages könne nicht bewilligt werden, weil die Produktion darunter leide und auch der Arbeiter dadurch einen Anfall an Lohn hätte. Mit so vager, nichtslagernde Ausrede glauben sie den Nachweis erbracht zu haben, warum sie diese Forderung ablehnen müßten. In Wahrheit ist es pure Heuchelei, der Grund ihrer ablehnenden Haltung ist ein anderer. Die Herren befürchten nämlich, daß ihre Profitrate geschmälert werde, wenn der Achtstundentag für die Arbeiter eingeführt wird. Der heilige Profit geht ihnen aber über alles, denselben zu schmälern versuchen ist in ihren Augen ein Verbrechen, ergo müssen alle diejenigen vernichtet werden, die danach streben. Daher sind wir den Unternehmern ein Dorn im Auge. Daß der Achtstundentag aber

wirklich durchführbar ist, ohne daß dabei die Nation zu Grunde geht, ist schon oft nachgewiesen worden und brauchen wir daher hier nicht weiter darauf einzugehen. Ebenso verhält es sich mit den anderen Forderungen in diesem 1. Punkte. Soweit sie noch abgelehnt werden, nicht zum Gelebe geworden sind, ist hauptsächlich die Profitgier der Unternehmer daran schuld. Auf alle Fälle, auch das ist schon oft nachgewiesen, würde mit ihrer Durchführung nur das Gesamtwohl gefördert.

Kommen wir nun zum 2. Punkte. Hier wird verlangt: „Ueberwachung aller gewerblichen Betriebe, Erforschung und Regelung der Arbeitsverhältnisse in Stadt und Land durch ein Reichs-Arbeitsamt, Bezirksarbeitsämter und Arbeitskammern. Durchgreifende gewerbliche Hygiene.“

Liegt hierin ein Deut Menschenfeindlichkeit? Nur ein Narr kann ja sagen. Es sind dies alles nur Forderungen, welche zu einer geregelten Produktionsweise notwendig sind, Gesundheit und Leben der Arbeiter beschützen würden. Das Ins-Blaue-hinein-Produzieren, ohne zu unterfragen, was das Volk zu seiner Unterhaltung benötigt oder nicht, hat schon so unermessliches Leid über die Massen gebracht, daß es nur wünschenswert auf sie wirken kann, wenn das, was wir in diesem Punkte verlangen, geschaffen wird: Es soll nur soviel gearbeitet werden, als die Nation zu ihrer Ernährung resp. Unterhaltung gebraucht.

Im 3. Punkte wird rechtliche Gleichstellung der landwirtschaftlichen Arbeiter und der Diensthöten mit den gewerblichen Arbeitern, sowie Beseitigung der Gefinde-Ordnungen verlangt.

Sieht das nach Menschenfeindlichkeit aus? Wir glauben, gerade diese Forderung bereitet das Gegenteil davon. Freilich, die Gegner denken anders darüber. Vorzüglich bei der Landbevölkerung sieht man uns beispiellos zu verächtigen, was den Gegnern leider immer noch zu oft gelingt, da unsere schlichte, in der wirklichen Erkenntnis der Dinge größtenteils zurückgebliebene Bevölkerung des platten Landes das Ängstgewebe nur selten zu durchdringen vermag, das Junker, Pfaffen und die ihnen ergebene Presse ihnen über unsere Ziele vor-machen. Anders wird die rechtliche Gleichstellung der ländlichen Arbeiter und der Diensthöten mit den gewerblichen Arbeitern verlangt, wollen wir knechten, Mägden u. c. es ermöglichen, sich aus der Arbeitsgemeinschaft, in die sie heute durch die bestehende Gefindeordnung gebannt sind, zu befreien. Es soll auch ihnen gestattet werden, sich organisieren zu dürfen, um durch gemeinsamen Zusammenschluß ihre Lage zu verbessern. Die Herrschaft soll nicht mehr das Recht haben, sie prügeln zu dürfen, denn es ist geradezu ein Schandfleck für das erleuchtete 19. Jahrhundert, daß in einem Kulturstaate, wie z. B. Preußen, noch ein Gelebe besteht, welches gestattet, daß die Dienstherrschaft das Gefinde bei seiner schweren Arbeit für die Herrschaft noch prügeln kann. Mit der Beseitigung und Verwirklichung eines solchen Gelebes zeigt sich so recht der den betreffenden Kreisen

innewohnende barbarische Charakter und welcher Art die Fürsorge ist, die sie fortwährend für die bei sich Bediensteten heucheln. Wenn die Herren das wirklich wahren, für was sie sich ausgeben, würden sie sich ihres Prügeltrodes schämen und selbst die Abschaffung der Gefindeordnung verlangen. Weiter fordern wir Eiderstellung des Koalitionsrechts.

Liegt in dieser Forderung ein menschenfeindlicher Gedanke? Ganz gewiß nicht. Wie verhalten sich aber die Gegner dazu? Sie thun alles mögliche, um das wenige Vereinigungsrecht der Arbeiter zu verflummern, indem alle diejenigen auszuhungern, die von dem gegebenen Rechte Gebrauch machen, wie es ihnen beliebt. Selbst die Regierung verfährt nach solchem Rezept in ihren Verfassungen; die Beweis, wie sie selbst das Koalitionsrecht der Arbeiter mißachtet, das sie beschließen sollte.

Im 5. und letzten Punkte dieses Teiles unseres Programms verlangen wir: „Uebernahme der gesamten Arbeiterversicherung durch das Reich mit maßgebender Mitwirkung der Arbeiter an der Verwaltung.“

Auch hierin läßt sich beim besten Willen kein menschenfeindliches Gebahren finden. Was hier verlangt wird, liegt nicht nur im Interesse der Arbeiter, sondern auch des Reichs. Wozu die Arbeiter ihre Erbschaften steuern, muß man ihnen auch eine maßgebende Anteilnahme an der Verwaltung derartiger Einrichtungen gestatten. Nicht nur der soziale Frieden würde dadurch wesentlich gefördert, auch die Verwaltung würde eine bessere zum Nutzen des Reichs und der Arbeiter werden. Man denke nur an die ungeheuren Verwaltungskosten der sogenannten Arbeiterversicherung, die unentbar wären, wenn den Arbeitern genügender Einfluß auf ihre Gestaltung eingeräumt würde.

In diesem Teile unserer Ziele liegt also kein Tropfen von Menschenfeindlichkeit. Nur Haß und Verleumdung, Leute, die es sich zur Profession gemacht, uns zu verächtigen, daß wir alles „verringern“ wollten, sind im stande, solches zu behaupten.

Was wir ferner fordern, soll im nächsten Artikel behandelt werden.

Bundschau.

Zum Berliner Bierkrieg. Mit hämischer Freude berichtete bisher die Ringpresse über die geringen Summen, die für die Brauerei-Arbeiter eingegangen seien. Man hatte dabei einzig die allerdings winzige Summe von etwa 5000 M. im Auge, die nach und nach im „Vorwärts“ quittiert worden ist. Es waren das durch die Expedition desselben einflussreiche Gelder. In der am Freitag stattgefundenen Sitzung der Gewerkschaftskommission konnte nun zum Leidwesen der Brauereivereine und ihrer Trabanten bekannt gegeben werden, daß die Summe schon jetzt 44 750 M. betrage.

Welche Nachtmittel zur Bekämpfung der „Amsturzbestrebungen“ bieten die deutschen Strafgelehrer?

welchen Gebrauch ich so recht von ihrer Dankbarkeit machen mag.“

„So geben Sie mir Ihr Wort, daß der Bruder gerettet werden soll?“ fragte Wolfgang.

„Ich verpöche Ihnen, so weit es mir möglich ist, den Brüdern zu retten.“ antwortete Maitland nach augenblicklichen Nachsinnen. „Was meine fernere Handlungsweise in dieser Sache betrifft, so werde ich mich von den Umständen bestimmen lassen. Ich leugne nicht, daß ich mich für das Mädchen interessiere und sie zu sehen wünsche. Und darin werden Sie nichts Bedenkliches finden, Baron.“

„Erlauben Sie mir aber die Frage,“ entgegnete Wolfgang, „warum Sie nur bedingungsweise davon reden, den Bruder des Mädchens vor den Folgen seines Verbrechens bewahren zu wollen. Die Sache ist ja auf die einfachste Weise von der Welt erledigt, wenn Sie mich den Wechsel befehlen lassen.“

„Das letztere ist das Wenigste,“ versetzte Maitland, „denn ich bin selber nicht eben geizig, Baron, und es soll niemand anderer als ich das Geld befehlen. Wenn ich bedingungsweise rede, so geizig es, weil —“

Er unterbrach sich und verank in Nachsinnen. Endlich streckte er seinem Freunde die Hand entgegen und sagte: „Wir haben einen kleinen Hovist gehabt, aber wir wollen wieder Freunde sein. So lassen Sie uns denn überlegen, was wir für Fräulein Nettbergs Bruder thun können.“

Der Baron drückte ihm warm die Hand. Beide kamen überein, daß Maitland zu dem Bankier gehe und den Wechsel einlöse. Nettberg sollte in seiner Weise zur Verantwortung gezogen werden, aber nur unter der Bedingung, daß er mit dem nächsten Hamburger Dampfer nach America abreise. Er sollte mit den nötigen Geldmitteln versehen werden und man wollte dafür sorgen, daß er in America eine Anstellung erhalte.

Maitland ging so bereitwillig auf diesen Plan ein, daß die Macht seines Einflusses auf Wolfgang und der Reiz seines Umgangs völlig wieder hergestellt waren, als er diesen versetzte, um sofort die nötigen Schritte zur Einlösung des gefälschten Wechsels zu thun.

XV.

Trotzdem die Besprechung mit Maitland mit einem versöhnlichen Akkord ausgingen war, sah Wolfgang die Notwendigkeit, die Entfernung Melanie Nettbergs aus ihrer bisherigen Wohnung zu beschleunigen, um sie aus dem Bereiche eines noch gefährlicheren Fortfolgers, als Quinna war, zu bringen. Um ihr einen warnenden Wind zu geben, begab er sich nach ihrer Wohnung.

Eben als er im Begriff stand, den großen Kofenbau zu betreten, kam ihm Melanie aus der Hausthür entgegen. Sie trug ein einfaches graues Beigekleid und in der Hand ein lebernes Handbüchlein; das goldblonde Haar war von einem weichen Strohhütchen mit dunkelroten Rosen bedeckt, der ihr wunderbarlich zu Gesicht fand.

„Gut Baron!“ rief sie überrascht und wollte umkehren, um ihren Besucher hinauszuführen.

„Mein, bitte, Fräulein Nettberg, ich will Sie nicht erst die Treppen wieder hinaufbestimmen,“ erwiderte Wolfgang. „Genüß sind Sie auf dem Wege, um Einkäufe zu machen. Wenn Sie mir gestatten wollen, begleite ich Sie ein Stück.“

Was war es, das ihm an ihrem Benehmen auffiel? Er bemerkte eine eigentümliche Schüchternheit an ihr; ihre Stimme hatte gebebt, als sie ihn anredete, ihr Blick setzte sich zu Boden. Die Offenheit ihres Wesens, mit welchem sie ihm stets empfing, war verschwunden. Wolfgang fand für diese Veränderung keine Erklärung, doch würde sie ihm begrifflich erhellend sein, wenn er gewußt hätte, daß Melanie nach dem Besuche der beiden Damen in ihr Herz geliebt und sich die

Im Hause alter Schul.

Roman von Gustav Höder.

(Nachdruck verboten.)

„Sie sind im Irrtum,“ ergriff er endlich das Wort. „Ich wünsche, den Durchein zu retten, allerdings nicht seiner selbst wegen, sondern aus Rücksicht auf seine Schwester, aber ohne jede unlautere Nebenabsicht auf diese. Und was auch aus dem verworrenen Bruder werden möge, so haben sich doch Personen gefunden, welche sich für die junge Dame interessieren und dafür Sorge tragen werden, daß sie nicht, durch Armut bedrungen, der Verführung zum Opfer fällt.“

„Nun, Baron,“ entgegnete Maitland, „wenn Sie die Gelegenheit, die sich Ihnen darbietet, nicht benützen wollen, so ist das Ihre Sache. Für mich aber ist jetzt die Gelegenheit so günstig, daß ich, der Verführung weniger gewachsen als Sie, meinen bösen Antrieben ein wenig nachgeben muß.“

„Maitland!“ rief der Baron aufspringend und des anderen Arm ergreifend, „Sie verdrapen mich —“

„Ja, ja, ich erinnere mich wohl meines Versprechens,“ entgegnete Maitland, „aber unsere Stellung hat sich inzwischen verändert. Ich bin jetzt selbst in die Sache verwickelt worden, ohne es zu wollen.“

„Und Sie wollen wirklich dem schlechten Beispiele des Herrn von Quinna folgen,“ rief Wolfgang, „Sie wollen das Verbrechen des Bruders gegen die Ehre der Schwester ausplündern?“

„Herr!“ fuhr Maitland auf, seinen Kopf in den Nacken werfend und den Baron aus wild flammendem Auge anblickend. Im nächsten Moment sagte er sich jedoch wieder, von seiner Stirn wich der finstere Ausdruck, sein Blick besänftigte sich. „Mein, Baron, sagen Sie das nicht. Ich will aus der Furcht des Mädchens keinen Nutzen ziehen,

Folgende: § 110 des Reichsstrafgesetzbuches besagt: „Wer öffentlich vor einer Versammlung oder vor öffentlicher Ausstellung von Schriften oder anderen Darstellungen zum Ungehörigen gegen Gelehrte oder rechtsgelehrte Berordnungen oder gegen die von der Obrigkeit innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen aufrordert, wird mit Geldstrafe bis zu 600 M. oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.“ § 120: „Wer durch Aufhebung eines gemeingewaltigen Verbrechens den öffentlichen Frieden stört, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.“ Dann folgen die §§ 128 und 129, die die Teilnahme an geheimen und gefährlichen Verbindungen unter Strafe stellen, und auf welche noch während der letzten Sitzungszeit des Reichstages die Gesetze die Öffentlichkeit zurückzuführen zur Anwendung der Sozialdemokratie. Weiter sagt § 130: „Wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthatigkeiten gegen einander öffentlich anreizt, wird mit Geldstrafe bis zu 600 M. oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.“ — § 131: „Wer erdichtete oder entstellte Thatsachen, wissend, daß sie erdichtet oder falsch sind, öffentlich behauptet oder verbreitet, um dadurch Staatsbehörden oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen, wird mit Geldstrafe bis zu 600 M. oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.“

Leber die Leberwucherung sozialdemokratischer Rekruten in der Armee wird einem Berliner Lokalblatte geschrieben: Die Namhaftmachung der bezeichneten Rekruten in den Leberwucherungen der Landwehrbezirke erfolgte zum erstenmal gelegentlich der Rekrutenentstellung im Jahre 1890. Von dieser Maßregel ging die Zuteilung eines Teiles des brandenburgischen 1. und 2. Regiments an die in der Armee dienenden Rekruten der Sozialdemokratie in den Jahren 1891 und 1892 ab. Im Jahre 1892 ab trat eine Klassifikation infolge dessen, als die Rekruten, die agitativer gewirkt haben, von den anderen regelmäßigen oder nur vorübergehenden Rekruten sozialdemokratischer Verbindungen getrennt aufgeführt werden. Diese Mannschaften werden in unbilliger Weise übermäßig in der dienstlichen und außerdienstlichen Behandlung des Soldaten, der vor seiner Einstellung der sozialdemokratischen Partei angehört hat, den anderen Mannschaften gegenüber wird nicht der geringste sonstige Unterschied gemacht.

Wir geben, sagt der „Vorm“, hierzu, diese Mitteilung wieder, ohne für die Einzelheiten derselben eine Gewähr bieten zu können. Interessant an derselben ist vor allem die Mitteilung, daß die Sozialdemokratie als erstes Kanonensystem im Zukunftskrieg gegen Rußland benützt werden sollen. Unser Urteil über derartige Maßregeln ist den Lesern bekannt.

An die christlichen Bergarbeiter des niederrheinisch-westfälischen Kohlenreviers erläßt die Essener Kommission der dortigen christlich-sozialen Knappvereine einen Aufruf zur Bildung einer Organisation auf christlicher Grundlage. Derselbe soll fordern einen gerechten Lohn, der dem Werte der geleisteten Arbeit gleichkomme (eine Forderung, die nicht einmal in der sozialistischen Gesellschaft erfüllt werden könnte, am allerwenigsten in der bürgerlichen), und dessen Minimalmaß nach Revidieren festgesetzt wird. Eine Statistik über Lohnhöhe, Arbeitsleistung und Verkaufspreise soll aufgestellt, die herpolitischen Vorkämpfer besser beachtet und ihre Durchführung von Revidierern oder Vertrauensmännern kontrolliert werden. Den Bergleuten sei ferner Mitspracherecht bei der Verwaltung der Rechen-Unterstützungsstellen zu gewähren und die Knappenschaftsreform. Die Organisation soll jedeweise bestehen, von jeder Gelegenheit ein Ausschuss, und von den Ausschüssen oder den Knappvereinen ein Zentral-Ausschuss gewählt werden. Am 26. August, nachmittags 3 Uhr, soll im Saal der „Rothenburg“, Kattanaienten in Essen, eine allgemeine Delegierten-Versammlung stattfinden. Das Programm zeichnet sich durch große Unbestimmtheit aus. Aber die Hauptsache, daß selbst die „christlichen“ Bergleute sich zur Verbesserung ihrer Lage ungenügsamen gezwungen sind, beweist besser wie alles andere, wie traurig es mit der sozialen Lage der Bergarbeiter aussieht. Waschen

Frage vorgelegt hatte, welches eigentlich ihre Gefühle für den Mann waren, der jetzt vor ihr stand. Ihre Aufregung bei dem Anblicke Felicitas hatte ihr zuerst verraten, daß etwas Seltsames in ihrem Innern vorging und seitdem hatte sie nur immer an den Baron denken müssen.

Sie reichte ihm inoffen ihre Hand — eine Hand, die gewöhnlich so kalt wie Marmor war, — aus welchem sie, der Farbe nach zu schließen, gebildet schien; doch diese Hand war jetzt glühend heiß und ihre Wangen so bleich.

„Sie sind krank, Fräulein Nettberg!“ rief Wolfgang, als er die fieberhafte Berührung fühlte.

„Aß ich seit heute so vieles auf mich eingeatmet, was mich aufgeregt hat,“ seufzte sie, „erst heute früh las ich in der Zeitung, daß Sie sich mit dem elenden Herrn von Quinna buellert und meinetwegen Ihr Leben gewagt haben. Und da kamen mit mancherlei Gedanken, besonders auch der, was wohl aus mir geworden wäre, wenn Ihr Gegner Sie gewöhnt hätte. Ich glaube, ich hätte sterben müssen!“

Der Baron fühlte, daß Melanie Nettberg und er auf gefährlichem Boden standen. Doch verschloß er sein Auge vor dem, was er zu sehen fürchtete.

„Ich hatte Sie und Ihre Lage nicht vergessen, Fräulein Nettberg,“ erwiderte er mit freundlichem Ernst. „Um Sie für den Fall meines Todes nach Möglichkeit zu schützen, schrieb ich meine letzten Willenswünsche nieder, damit Sie auf Lebenszeit vor Gefahr und Mangel gesichert seien.“

„O, ich weiß, Sie sind edel und gut, ich weiß es sehr wohl!“ flüsterte Melanie, und unfähig, ihre tiefste Bewegung zu bemerken, mußte sie das Tischtuch an die Augen bringen, um sich ihre Thränen zu trocknen.

Während Wolfgang ihr beruhigend zusprach, hatten beide eine kleine Promenadenanlage erreicht, wie es deren auch in den ärmeren Stadtteilen Berlins gibt. Hier wandelten sie ziemlich ungesprächig auf und ab.

die „christlichen“ Bergarbeiter Ernst mit der Verbesserung dieser ihrer Lage, dann werden sie bald bemerken, daß das Christentum der Herren Kapitalbesitzer ein anderes ist als wie es sich die Bergarbeiter denken.

Bayerische Amnestie für Forst- und Feldfrevel. In Bayern gelangt die in der Kammer der Abgeordneten beantragte Amnestie für Forst- und Feldfrevel, welche während der vorigen Jahreszeit begangen worden, namentlich in der Art zur Vollziehung, daß 874 Forstfrevel völlig, 347 zum Teile von den ihnen aufgebildeten Strafen befreit werden. Im preussischen Landtage war eine ähnliche Amnestie auch vorgeschlagen worden, die „notleidenden“ Großgrundbesitzer sträubten sich aber gegen den Erlaß derselben.

Ohne internationalen Anarchistengesetz ausgeliefert. Ein Italiener Namens Buchetti, der verdächtig ist, einen „anarchistischen“ Mord ausgeführt zu haben, aber in Wahrheit ein ganz gewöhnlicher Dieb ist, wurde auf der französischen Insel Korsika, wohin er sich geflüchtet hatte, gefangen und wird jetzt von den französischen Behörden nach Italien ausgeliefert. Ein neuer Beweis dafür, daß wir recht hatten zu sagen, ein internationaler Auslieferungsvertrag zur Bekämpfung des Anarchismus sei etwas ganz verfrühdigtes, fiktionaler für gemeine Verbrecher die vorhandenen Gesetze vollständig ausreichen. Und für politische Vergehen die internationale Auslieferung zu fordern, ist reaktionäre Barbarei.

Anarchisten in Indien. Die „Köln. Volksztg.“ bringt folgende Mitteilung aus Jhansi in Indien vom vorigen Monat:

Vor einiger Zeit kam ein Italiener mit Namen Dominigetti hier an und mietete ein kleines Haus, etwas außerhalb der Stadt gelegen. Bald wohnte er nicht mehr allein; vier andere Italiener waren nämlich nachgekommen, des Namens Galiuani und Baracchini. Es stellte sich später heraus, daß der letztere unter dem Namen Gi. Maestro eine bekannte anarchische Verfolgung litt. Was diese drei in der Wohnung betrieben und warum sie ihren Aufenthalt in Jhansi genommen, darum hätte sich wohl niemand kümmern, wenn es der Polizei nicht aufgefallen wäre, daß Maestro oft nach Bombay reiste. Eine jetzt vorgenommene Spionage-Untersuchung ergab, daß die drei Italiener eine Bombenfabrik aufzubauen im Begriff waren. Die fertigen Bomben wurden jedoch von Maestro nach Bombay geschickt, wahrscheinlich, um durch andere Eingeweihte nach Europa geschafft zu werden. Zwei der Italiener wurden sofort festgenommen; der dritte jedoch, welcher sich wieder auf der Reise nach Bombay mit „Ware“ befand, ist noch frei.

Die italienischen Anarchisten gehen also nach Indien, um dort ihre Bomben zu fabrizieren! Diese Nachricht trägt den Stempel der Lüge auf der Stirn.

Parlamentsnachrichten.

„Endlich wissen wir,“ schreibt die „Halberstädter. Sonntagsszeitung“, was sein großer Unfug ist. Unser verantwortlicher Redakteur, der sich am 12. Juli vor dem heiligen Schöffengerichte wegen „groben Unfugs“ angeklagt begangen durch die Aufforderung, seine Schimpfunken von „Lad zu laufen und sein Reiner und Braunschwärzler hier zu tun“ zu verantworten hatte, wurde freigesprochen. Die Köhler wurden der gebührenden Staatsstrafe d. h. den Steuerhaken unterlegt. Es konnte nichts schaden, wenn die Staatskasse auch dazu verurteilt würde, die Unkosten zu ersetzen, die wir durch die Beschuldigung von über 700 Zeitungsumruhmern und durch den Brand geschädigt haben. Der Umstand, daß wir einmal so recht, wie notwendig unsere Programmformierung: „Verantwortlichkeit und Haftbarkeit der Behörden“ ist.

Wer den letzten amerikanischen Streik verschuldet hat.

Wir teilen bereits mit, daß die Arbeiter schon vor Profilierung des allgemeinen Eisenbahnstreiks — der von dem später fruchtlos proklamierten Generalstreik aller Arbeiter-Branchen in Amerika wohl zu unterscheiden ist — sich einer schiefergerichteten Beilegung geneigt erklärt haben. Jetzt erfahren wir das Nähere aus der „New-Yorker Volkszeitung“ vom 10. d. M. Wir lesen dort: Es wurden — am 9. Juli in Chicago — Komitee gewählt, um mit dem Mayor und dem City Council zu unterhandeln. Die Vertreter der Stadt schlugen vor, ein Komitee zu wählen, das der Pullman Company ein Schiedsgericht vorzuschlagen sollte. Die Arbeiter begünstigten sich hiermit und begaben sich in Begleitung der hierzu bestimmten Komiteemitglieder des City Councils zu Vice-Präsidenten Wides von der Pullman Company, um ihn um eine Unterredung zu bitten. Dem Wunsch wurde stattgegeben und es spielte sich jetzt eine

„Ich darf wohl annehmen,“ sagte Wolfgang, „daß es Ihnen nicht gelungen ist, von ihrem Bruder in der Wechselangelegenheit den gewünschten Aufschluß zu erhalten.“

„So oft ich davon anfangte, weilt er mich brutal zurück,“ gab Melanie bekümmert zur Antwort.

„Haben Sie ihn vielleicht im Verkehr mit einem Manne von tiefenherem Wuchse gesehen,“ fiel der Baron plötzlich ein, „einem Manne in mittleren Jahren, der den Beinamen der „Ulan“ trägt?“

„Ihre Beschreibung paßt allerdings auf einen Bekannten meines Bruders, der ihn zuweilen besucht. Ich kenne ihn aber unter dem Namen Kölling. Er trägt das dunkle Haupt- und Barthaar stets kurz abgehoren.“

Wolfgang nickte.

„Und das hat mich zuweilen auf den Gedanken gebracht, ob er das nicht thut, um beständige Metamorphosen mit seinem Gesicht vornehmen zu können.“

„Es liegt allerdings etwas in seinem Wesen, als ginge er auf frischem Wege,“ stimmte Wolfgang bei. „Doch habe ich diesen Gegenstand nur neugierig berührt, Fräulein Nettberg. Was den Wechsel betrifft, so dürfen Sie umhorig sein. Der gefällige Name ist ermittelt, das seltsame Spiel des Zufalls hat es sogar gesagt, daß ich mit diesem Manne, der Waiand heißt, nahe befreundet bin. Ich habe sein Verprechen erhalten, gegen Ihren Bruder nichts zu unternehmen. Der Wechsel dürfte jetzt bereits eingetreten sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Der Wert schöner Weine für die Kunst. Aus Louisville im Staat Kentucky wird von einem Prozeß berichtet, der ein gewisses Kunstinteresse besitzt: Pauline Warham, eine hübsche blonde Burlesken-Schauspielerin, deren

Szene ab, die in der Geschichte der Arbeiter eine denkwürdige Stelle einnehmen wird. Jedermann fühlte den Ernst der Stunde und eine beunruhigende Stille ruhte auf der kleinen Versammlung, nur einbräutlich jedes Wort erregend, sprach.

„Kommen Sie als Vertreter der Stadt?“ fragte Wides den Alderman Mr. Gillen.

„Es ist ich,“ erwiderte der Vertreter der Stadt.

„Kommen Sie den Mayor in dieser Angelegenheit?“ fragte der Mayor, Pullmans weiter.

„Der Mayor wird dies billigen; was wir hier mit Ihnen besprechen“, war die Antwort.

Alderman Mr. Gillen kam dann zum Hock des Besuchs. Er legte Wides die Propositen vor, zu der er durch das volle Komitee ermächtigt war. Als er einen Augenblick hausherte, unterbrach ihn Wides mit den brüsten Worten: „Die Kompanie kann den bereits eingenommenen Standpunkt nicht verlassen.“

Diese Unterredung zeigte Mr. Gillen etwas auf und er schloß wiederholt mit manchen Strichen die Situation mit all ihren unbedenklichen Konsequenzen, mit den bräunenden Befahren, welche die nächste Zukunft bringe, wenn es nicht gelänge, zu einer Einigung zu kommen. Herr Wides lauschte aufmerksam und schien etwas betroffen, als er sich, nachdem Alderman Mr. Gillen, mit dem Mayor der Pullman Comp., John S. Rannels, zur Beratung zurückging.

Dieselbe wachte nicht lange, und als Wides aus dem Nebenamt zurück, da das jeder der Anwesenden aus dem finsternen Anblick die Entscheidung, die der Mann verhandeln würde. Mit allem was die Pullman Comp. nicht geringfügigen Angelegenheiten in schwerer Stunde, von der so viel abhängt, ab.“

„Die Pullman Comp.“, wiederholte einfach Wides, „hat keine Differenzen, die durch ein Schiedsgericht entschieden werden könnten.“

„Sie haben sich durch den Mayor Alderman Mr. Gillen: Herr Wides, Ihre Kompanie verlangt den bewaffneten Schutz der Bundesregierung, des Staates Illinois, des Cook County's und der Stadt Chicago und doch sehen Sie ein so billiges Verlangen der Stadt, ein Verlangen, welches die Erhaltung des Friedens nicht nur, sondern auch die Sicherheit in Aussicht, den Frieden zu erhalten und indem Sie unter Begehrt abgelehnt, haben Sie eine schwere Verantwortung nicht übernommen, eine Verantwortung, die der Stadt vielleicht gar nicht erwachsen sind.“

„Es kommt hier ein Prinzip in Frage,“ sagte Wides. „Die Pullman Comp. nicht preisgeben kann. Es ist dies, daß Geschäftsgegenstände in der Geschäftsführung unabhängig sein müssen, und keine Beeinflussung weder durch Arbeiter, noch durch andere zu dulden haben. Wir lassen uns von niemandem Vorschriften machen und erkennen kein Schiedsgericht an. Unser Geschäft ist unsere Privatangelegenheit und wir haben keine Intervention, weder von Seiten der Bundesregierung, noch von Seiten des Staates oder von irgend jemand anderem.“

Jedes weitere Wort war hier überflüssig. Hunderttausend Menschen werden morgen an den Generalstreik gehen, ohne daß man weiß, wann sie die Arbeit wieder aufnehmen werden. Es ist dies, daß Geschäftseigentümer in der Geschäftsführung unabhängig sein müssen, und keine Beeinflussung weder durch Arbeiter, noch durch andere zu dulden haben. Wir lassen uns von niemandem Vorschriften machen und erkennen kein Schiedsgericht an. Unser Geschäft ist unsere Privatangelegenheit und wir haben keine Intervention, weder von Seiten der Bundesregierung, noch von Seiten des Staates oder von irgend jemand anderem.“

Wir ersehen daraus zweierlei:

Erstens, daß die amerikanischen Geldproben sich ganz auf denselben Standpunkt des Unabnehmens gegen Einmischung in ihr Verhältnis zu den Arbeitern gestellt haben, wie unsere Höfische und Wenosfen.

Und zweitens ersehen wir, daß nicht bloß der Gouverneur von Illinois, Aligelt, auf Seiten der Streikenden gestanden hat, sondern auch die städtischen Behörden von Chicago.

Die Einmischung des Staats ist aber nun doch erfolgt. Und die Pullman-Gesellschaft hat es so arg getrieben, daß die Strafe nicht ausbleiben kann und das Wort sich an ihr erfüllen muß: Hochmut kommt vor dem Fall.

Ihr Arbeiterbewegung.

„Für Brauer!“ Der von Bezug nach Hamburg wird vom Verhandlungsstand gewarnt, da diese Stadt mit Arbeitlosen überfüllt ist, daß keine Aussicht besteht, Arbeit zu bekommen. Ebenso wenig ist es möglich, sämtlichen Zugereisten Unterstützung zu zahlen.

„Für Metallbrüder!“ Wegen Lohnunterschieden in der Fabrik von Frau Schöner in Nürnberg ist Bezug streng fern zu halten.

„Zwischen den Bremer Zimmerern und dem Unternehmern Dr. Schmidt aus Ultona sind Differenzen ausgebrochen.“

brillantes Bebal in allen Ständen der Union bemerkt wurde und der Dame in Verbindung mit ihrer Kunst einen großen Ruf und ein Vermögen einbrachte, erhielt von einer Jury dafür, daß sie unfreiwillig der Bundesville-Bühne entzogen und sich dem ersten Drama zuwenden mußte, die Summe von 4000 Doll. Schadenersatz zugesprochen. Fräulein Warham hatte, als sie das letzmal nach Louisville kam, — es war dies im Mai 1893 — eine Stellung in einer Bundesville-Gesellschaft inne, die ihr 250 Dollars per Woche eintrug. Als sie nach einer Vorstellung sich auf dem Wege nach ihrem Hotel befand, stürzte sie in der bebenden Straße in ein von den Bauunternehmern Gebrüder Baumelster angelegene Grube und brach ein Bein. Die Heilung verlief ungünstig und das Bein vollständig an sich infolgebleiben in Erfolge nicht mehr gut sehen lassen. So beantragte wenigstens Fräulein Warham in ihrer Klage, in der sie 10 000 Doll. verlangte. Die gerichtliche Verhandlung, welche drei Tage in Anspruch nahm, war sehr interessant. Es wurde in überzeugender Weise nachgewiesen, daß die wahre Kunst auf den Bund gekommen ist und heutzutage für ein Paar trammene Beine mehr Gage bezahlt wird, als für das schönste Talent. Die Kombination von Talent und Beinen, wie sie bei Fräulein Warham vorhanden war, wurde von den Anwälten als das höchste Ideal der modernen Bühne gepriesen. In rührenden Worten schilderte Paulinens Abwärt, daß mit dem einen Bein seiner Klientin, das unter langer Mühen verschwunden mußte, auch die hohen Gagen geschwunden seien, und als er von den Triumphen sprach, welche die Beine der Künstlerin feierten, und in tragischem Tone darauf hinwies, daß es mit der ganzen Gerechtigkeit jetzt zu Ende sei, verpöf Fräulein Warham großes Mitleid für die Dame, denn sie einigten sich sehr rasch auf einen Wahrspruch für 4000 Dollar.

Zugung von Zimmerern nach Bremen ist deshalb streng fern zu halten.

Die Barbier- und Friseurgehilfen Nürnberg haben beschließen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Der Zugung wird geneigt.

Der Streit der Stettiner Steinseiger wird dem „Vorwärts“ telegraphisch, daß sämtliche 14 Schichtlinge, die am Sonnabend ausgereicht, sich mit den Streikenden solidarisch erklären und sofort die Arbeit niederlegen. Den Steinseigern wird nun weitere Arbeit befohlen, als die berechtigten Forderungen der Arbeiter zu bewilligen.

Für Sutmacher! Zugung von Dollarbeiterinnen nach Oels in Schlesien ist wegen Differenzen in der Hilfsarbeit von Riemann fernzuhalten. Der Streit bei Arnold und Komp. in Dresden ist beendet, weil alle Ausführenden in Arbeit sind. Die Sperrung besteht fort. Die Sperrung der Arbeiter in Stuttgart ist aufgehoben. Zugung nach Wien ist fernzuhalten. Unterstützung für die Ausführenden ist am 19. Juli in Wien 162, Menselgasse 12, zu finden.

Häufige Steinseiger haben am 19. Juli in Erfurt die Arbeit niedergelegt. Die Streikenden standen in Arbeit bei dem Steinseiger Walter aus Wippra, der sie in Erfurt beschäftigt. Die Ursache der Arbeitsniederlegung waren Unzufriedenheiten. Der Unternehmer wollte unangenehm niedrige Arbeitslöhne zahlen, worauf die Arbeiter sich in Arbeitsniederlegung schloßen. Zugung ist streng fernzuhalten.

Das Drehpersonal der Fabrik von Kranich in Freierdorf bei Zimmern am 21. Juli wegen Unzufriedenheiten die Arbeit eingestellt. Der Unternehmer hat die Sperrung aufgehoben.

Die Arbeiter in Bremen befinden sich wegen eines 10prozentigen Lohnabzuges im Streit. Zugung ist fernzuhalten.

Achtung, Steinseiger! In der Unzufriedenheit der Arbeiter in West haben 40 Kollegen wegen der unbilligen Zustände die Arbeit niedergelegt. Die Geschäftsführung der Steinseiger Deutschlands hätte deshalb die deutschen Kollegen, den Zugung von West fernzuhalten, damit den Ausführenden der Kampf nicht erschwert wird.

In Wranitz stellen sämtliche Hutarbeiter der Fabrik von A. Tröller Söhne, weil der Unternehmer die den Arbeitern gemachten Verbesserungen nicht gehalten hat. Zugung ist fernzuhalten. Ebenso nach Reichenberg i. B., wo die Hutarbeiter die Arbeit niedergelegt haben, und nach Hämlich-Kammis, wo die Hutarbeiter der Firma Raimund Schiffer wegen eines neuen Werkführers streiten.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 23. Juli.

Zur Vorbereitung ist zu berichten, daß C. Schröder, Situationskassier, Weststr. 27, die Wohnung des Postboten Waldschützchen, hier führt, während Carl Schmidt, Materialwarengeschäft, Cde. Oberstraße und Wdoatenweg, Widoatenweg, als der Witte zu treiben ist.

Gewerkschaftsverammlung. In der dem Gewerkschaftsratel am Sonnabend den 21. Juli abgehaltenen allgemeinen Gewerkschaftsverammlung referierte Genosse Grenz über das Thema: Die Kämpfe der Arbeiter in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Redner schilderte in fesselnder Weise die verschiedenen Phasen der Entwicklung der Kämpfe der Arbeiter. Im Mittelalter war die Arbeit in Form der Hülfe organisiert, um sich gegen die Mächtigkeiten zu schützen, man bildete Gemeinwesen, woraus sich später die Städte entwickelten. Schon hier kam es wieder häufig zu Streikigkeiten zwischen Unternehmern und Arbeitern, wie ja auch die spätere Jahrhundert eine ununterbrochene Kette von wirtschaftlichen Kämpfen bilden. Heute sind jedoch diese Kämpfe in ein ganz anderes Stadium getreten, der kräftige Gegensatz zwischen Reich und Arm, die Massenarmut auf der einen und reiche Mächtigkeiten in den Händen einzelner auf der anderen Seite, haben die Gegensätze dermaßen verschärft, daß nicht mehr einzelne Gewerkschaften, sondern die Zeit der Massenaktion gekommen, wo tausende von Arbeitern kampffähig gegenüber dem isolierten Unternehmern aufstehen. Amerika, England liefern uns hier-

Heber Egoismus.

Von Morris Köhler, Leipzig.

Die erst in neuerer Zeit auf dem Gebiete der Psychologie erzielten Fortschritte haben eine Unzahl Gelehrte und Studierende veranlaßt, sich speziell dem Studium dieses Gebietes zu widmen.

Eine der interessantesten Materien auf diesem Gebiete ist unstreitig der Charakter, welcher leider bisher zu wenig Beachtung gefunden hat.

Charakter und Temperament bilden den Barometer für die Beurteilung aller Handlungen des Individuums. — In richtiger Erkenntnis des vorstehenden Satzes haben deshalb auch bereits die Gelehrte die Psychologie in ihre Dienste genommen. Eine Thatsache, die man ohne jeden Vorbehalt aussprechen kann. Jeder Prozeß, der geeignet ist, in der Deffektivität Aussehen zu erregen, wird fast zur Entscheidung gebracht, ohne daß der Psycholog sein Urteil über den Geisteszustand des Angeklagten ausgesprochen hätte.

Ausnahmen von der Regel kamen auch hier vor, daß bei Angeklagten der Verfassung bei der Strafbemessung nicht in dem Maße in Betracht gezogen wurde, wie es unbedingt notwendig gewesen wäre. Es bleibt deshalb auch der Zukunft vorbehalten, in dieser Beziehung weitere Reformen zu schaffen — um dadurch den moralischen Schwächen der Menschheit Rechnung zu tragen.

Charakter und Temperament sind Eigenschaften, die sich erst im Laufe der Jahre entwickeln, — genau so wie die Sinne. — Wohl mag das Temperament sich schneller und früher bilden als der Charakter, aber in einer gewissen Stufenfolge wird das immer geschähen.

Die Seele des Kindes ist, wenn es zur Welt kommt, ein unbeschriebenes Blatt. — Das Kind selbst ein Beweinendes ohne Bewußtsein: Es hat Augen und sieht nicht, Ohren und hört nicht; kurz, alle Sinneswerkzeuge mögen sich in normalen, gesunden Zuständen befinden, ohne daß sie deshalb fähig wären, die ihnen von der Natur zugewiesenen Funktionen zu verrichten. Erst nach und nach bilden sich die Sinne.

Der berühmte Darwinianer und Naturforscher Prof. Ernst Haeckel sagt: „Wie alle anderen Funktionen unseres Körpers sich im Zusammenhange mit ihren Organen entwickeln, so auch die Seele im Zusammenhange mit dem Gehirn. — Ist ja doch gerade die stufenweise Entwicklung der Kinderseele eine so wunderbare und herrliche Erscheinung, daß jede Mutter und jeder Vater, die offene Augen zum Beobachten besitzen, nicht müde werden, sich daran zu ergötzen. Nur allein die Lehrbücher der Psychologie wissen von einer solchen Entwicklung nichts und man muß fast auf den Gedanken kommen, daß die Verfasser niemals selbst Kinder gesehen haben. Die Menschenseele, wie sie in den allermeisten psychologischen Werken dargestellt wird, ist nur die einseitig ausgebildete Seele eines gelehrten Philosophen, der zwar sehr viele Bücher kennt, aber nichts von der Entwicklungsgeschichte

für die besten Beispiele, wo in auch die Konzentration des Kapitalismus sich bedeutend schneller entwickelt als bei uns in Deutschland. Der Grund und Boden für eine gewaltsame Bewegung sei bei uns in Deutschland wohl vorhanden, doch haben sich die Arbeiter nicht so rasch und so energig, wie in den ausländischen Kämpfen begeben. Das deutsche Bürgertum, das nur seine Gebieterseier in Auge faßt, hatte in den 40er und 50er Jahren Furcht vor den Konsequenzen, welche die tiefgreifenden Umwälzungen auf wirtschaftlichem wie politischem Gebiet nach sich gezogen. Während die Arbeiter in England die Macht erlangten, die Arbeiter gegen das Unternehmertum auszuüben, ebenso glaubte das Bürgertum dadurch, daß es für das allgemeine Wohlfahrt einztrat, die Arbeiter für sich zu gewinnen; beide haben sich jedoch gründlich geirrt, die Arbeiter ernachten zum Klassenbewußtsein und bildeten ein selbständiges Arbeiterpartei. Redner befohle sich jedoch noch mit der Partei, dieselbe sei nicht richtig gehandhabt worden, hätte man die Partei beschleunigt durchgeführt, so hätte man wenigstens einen Regulator geschaffen, um unsere Kraft zu messen. In der hierauf folgenden Diskussion meldete sich ein Arbeiter Kaiser zum Worte. Derselbe kritisierte die Taktik der Sozialdemokratie, sowie das Verhalten der Berliner Arbeiterlosen gegenüber den Ausführenden der Berliner Polizei. Man müsse der brutalen, rohen Gewalt eine energigige Gegenwehr entgegenstellen. Es sprachen noch mehrere Redner in diesem Sinne.

Am Mittag, welcher die Verhandlung schloß, sagte aus, daß die Arbeiter durchaus nicht die geringste Furcht vor dem Unternehmertum, Handlungen einleiten zu lassen, man müsse erst prüfen, ob man auch über eine genügende Macht zu verfügen habe. Die Kraft der Arbeiterbewegung wurde hauptsächlich in der Aufführung der Massen, erreicht, wie die Rede aus, auf die Dauer kein Erfolg zu erwarten. Der Vorsitzende der Arbeiterlosen erklärte, daß der Arbeiter in der Arbeiterlosen in einem schweren Lohnkampf sich befinden und um Unterstützung bitten. — Der Vorsitzende gegen die Wahlbüchsen-Braueri wurde ebenfalls erwähnt und die Anwesenden aufgefordert, denselben energig durchzuführen.

26 militärischpflichtige Personen werden am den 17. September vor das hiesige Landgericht geladen, um sich wegen Entscheidung der Wehrpflicht durch Auswanderung u. dgl. zu verantworten. Wir sind begierig, wie viele von diesen jungen Leuten, denen der Militärdienst so wenig zu befallen scheint, der fremdlichen Einübung des Staatsamtmanns im Meeresbürger Amtsbau Folge leisten werden.

In nicht benedenswerter Lage, so schreibt die Mannheimer „Vollstimmte“, befinden sich die Redakteure der Zeitungen (insbesonders abends) der sozialdemokratischen Zeitungen (Wid. u. B.) ihren Korrespondenten gegenüber. Ein jeder Mitarbeiter möchte sich am schnellsten begeben, was oft beim besten Willen aus redaktionellen und technischen Gründen nicht möglich ist. Die daraus entstehenden Unregelmäßigkeiten sind aber noch die geringsten im Vergleich zu denen, die einem Redakteur aus dem Bestreben des einseitigen Stresses oft erwachsen. Die Herren Mitarbeiter haben meistens die Schwäche an sich, ihre Artikel oder Notizen so verfaßt zu schreiben, wie sie im Einzelnen sind. Das ist nun aus dudenbüchlichen Gründen nicht anständig, wird aber dann zur Irrtumslängigkeit, wenn der Einzelne nicht die erforderliche Wachheit im Sinne, vertritt nicht einmal die einfachsten Regeln der Grammatik beherzigt, was in entsetzlicher Weise bei manchen Korrespondenten aus Arbeitern und auch aus anderen Kreisen zutrifft. Da muß denn der Redakteur nachsehen, die höchsten Stellen absteigend und den ganzen Gehalt in ein richtiges Gefüge bringen. Gerade bei dieser Gelegenheit nicht angemessen Arbeit aber erweist er den meisten Unmut und sieht sich den Groll seiner verehrlichen Mitarbeiter zu, die partout nicht begreifen wollen, warum dieser oder jener Satz gerichtet oder nicht in der niedergeschriebenen Form erschien. „Der Redakteur hat meinen Artikel verfaßt“, heißt es dann inargum, ohne daß man bedenkt, daß der vielbemühten Mann erst etwas Brauchbares aus dem ganzen Kuddelmuddel gemacht hat. Hat man es mit vernünftigen, einsichtsvollen Korrespondenten zu thun, so verständig man sich leicht; der Redakteur weiß nur zu genau, daß der Schreiber der Fehler und mangelhaften Vorzüge in den meisten Fällen leicht zu entdecken und zu beseitigen im Stande ist, er trägt, er weiß, daß das in dem verkehrten Systeme des Unterrichts

weiss und nicht daran denkt, daß auch diese seine eigene Seele sich entwidelt hat.“

In demselben Maße aber wie sich die Sinne entwideln, bilden sich auch die dem Menschen anhaftenden übeln Eigenschaften, welche oft dem Charakter des Individuums ein typisches Gepräge verleihen, oder aber auf seine Handlungen einen bestimmenden Einfluß ausüben.

Der Egoismus, die den meisten Menschen anhaftende Krankheit, ist in seiner ausgeprägten Erscheinung in den sozialen Verhältnissen begründet.

Das durch die kapitalistische Produktionsweise hervorgerufene Bestreben, in kürzester Zeit möglichst viele Reichthümer zu erwerben, aus bestehenden Verhältnissen heraus sich in den Wohlstand zu versetzen und mit Luxus zu umgeben, wirkt selbst auf ideale Gemüter verherend.

Der Egoismus ist eine der gesamten Menschheit angeborene Charaktereigenschaft, oder richtiger gesagt: Ihm innewohnende Leidenschaft, die nur durch strenge Selbstdisziplin niedergehalten werden kann.

Ohne ein bestimmtes Ziel zu verfolgen — wegen mangelnden Begriffsvermögens — äußert sich der Egoismus schon im frühesten Kindesalter.

Beispiel. Ein Kind besitzt mehrere Spiegelgläser und ist es gewohnt, dieselben immer allein benützen zu können; eine befreundete Familie kommt auf Besuch und das dieser gehörige Kind will nach Kindesart sich am Spiel beteiligen, sobald es aber den einen Gegenstand an sich genommen hat, will das Kind, den das Spielzeug gehört, den Gegenstand haben. Das fremde Kind giebt den Gegenstand zurück, nimmt sich aber dafür einen andern; jetzt können wir das eben beschriebene Verfahren wieder betrachten, und so fort, bis die Besitzerin oder der Besitzer die genannten Spiegelgläser wieder in den Händen hat. Wir sehen, daß das Kind nicht mit allen Gegenständen zugleich spielt, daß es aber doch die Gegenstände besitzen muß.

Egoismus, Selbstsucht und Geiz, dieses Dreigestirn menschlicher Charaktereigenschaften, bilden das treibende Element im Leben der Menschheit; hindernd nur ein dem Wohlhe der Gesamtheit gedientem kulturelles Fortschreiten, sondern stellen häufig das Ertrügnisse in Frage.

Der traffe Egoismus wurzelt in der Form des Besesses, im Eigentum. Das Eigentum erzeugt den Egoismus, bildet den Grund und Boden, in welchem er üppig und ungeführt wachsen kann. Seine Existenzbedingungen sind tief in der heutigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung begründet. Je mehr sich der sogenannte Nationalreichtum in den Besitz einiger Weniger vereinigt, desto schärfer wird sich das Wesen des Egoismus ausbilden, desto mehr wird sich die Habguth dieser Minderheit gegenüber der großen Masse äußern.

Nicht das Wort des großen bürgerlichen Dichters Schiller: „Man an die Wälder reise, denn dort ist der Mensch vergänglich, aber dort ist der Mensch, der lernen verlernt.“

Wer im Wald ist, der lernt den Schöner, hat in der Gegenwart Weltung, sondern man variert den

wesens liegt. Nichts wissen ist noch keine Schande für den, der sich bemüht, etwas zu lernen und die selber seiner Jugendbildung gut zu machen will; dabei beides ist und Belegung von denselben Seiten annimmt, die das zu Erlernende schon verstehen; oder nicht wissen, nichts forschen, nichts lernen wollen und dabei groß und unbedarft sein, ist ein eigenartiges, die auch dann nicht schon genannt werden kann, wenn man sie als Arbeiter einem Arbeiter-Redakteur gegenüber ausliefert. Die beste Kur für solche Leute wäre, sie einmal nur acht Tage lang selbst in die Arbeit zu schicken, wo sie sich durch die Arbeit die nötigen Kenntnisse erwerben könnten, das würde sie sicher lehren.

Siehehn verschiedene Sorten falscher Zweimarkstücke sind in den letzten 12 Monaten der Igl. Münze in Berlin überwunden worden. Unter diesen befindet sich als neu eingeführtes Stück eine aus Blei gearbeitete Münze, von ungenügender Dichtigkeit und genauer Wägung, die bei flüchtigen Wägen leicht als echtes Geld angenommen werden kann. — Wie ferner mitgeteilt wird, befindet sich gegenwärtig eine ungenügend große Menge falscher Zweimarkstücke auf dem Markte und lauten Verbindungen von nichtigen Passivitäten aus allen Gegenden Deutschlands ein.

Ältere Lotterien. Für viele Kolonien, Restaurateure, Vereinsvorstände und Privatleute wird es wohl von Interesse sein zu erfahren, daß die kleineren Lotterien, welche oft bei Vergnügungen aller Art zur Unterhaltung des Substanzes stattfinden, nach dem neuen Reichsgesetz vom 27. April 1884 über Lotterien von 1884 nicht mehr zur Zulassung herangezogen werden können, sobald das Objekt den Wert von 100 Mark nicht übersteigt.

Zugengebühren. Nach der neuesten Bestimmung der königl. Oberrechnungskammer haben Dienboten und Geiellen, falls sie als Zeugen vor Gericht erscheinen, nur dann Anspruch auf Zugengebühren, wenn sie eine Bescheinigung ihres Dienstherrn beizubringen, ihres Herrschaftsbereichs dahin einbringen, daß über ein bestimmter Betrag von ihrem Lohne in Wegung gebracht wird.

Vermiss. Der Landvorfänger Wenzel, ein Mann von etwa 30 Jahren und schlanker, kräftiger Gestalt, welcher bereits seit längerer Zeit den Landbesitz der Provinz und Umgebung zu besorgen hat, ist von seinem Beschäftigung nicht zurückgekehrt. Es ist ein Unglücksfall, oder was sonst vorliegt, darüber verläutet nichts. Mitteilungen über den Verbleib des Mannes nimmt das Postamt 1 entgegen. — Der Zimmermann Karl Krause, 67 Jahre alt und 171 Jahre groß, hat sich am 18. d. aus seiner Wohnung, Breitenstraße 18, entfernt und ist bisher nicht zurückgekehrt. Derselbe hat graues Haar, weißlichen Schmutzart, gelinde Gesichtsfarbe und ist von schlanker Gestalt. Befindet sich er mit Bergmannsmütze, in der Tasche das Landverzeichnisse, hiesigem Sommerarbeiter und Schaffstücken. Die Polizei nimmt Mitteilungen über den Verbleib des Mannes entgegen.

Verhaftung. Im Garten des Wohlthätigkeits-Instituts fiel am Sonnabend nachmittag ein Arbeiter derselben auf, der sich vor dem Denmal des verstorbenen Prof. Kühn zu schämen machte. Dieses Denmal ist aus den verchiedenen Mineralien von 23 Arten mehr aus einem Gestein unter einem Aufgebau aus Regenschirme in einem Hammer die Erzloschlagung, hiesigen Quantitäten in seine Bestandteile zerlegbar. Die Verfertigung des Denmals „unter dem Regenschirm“ in der Betrachtung des Denmals war so anhaltend, daß man auf denselben aufmerksam wurde und so ein sonderbares Gebräue gewahrte, das zu seiner Verhaftung führte.

Verstorben sind in der Woche vom 15.—21. Juli an Lungentuberkulose 1, Brusttuberkulose 15, Darmtuberkulose 9, Zungenblutende 1, Zungenentzündung 2, Abgänger 4, Herzfehler 3, Lebensschwäche 1, Hirnhäutenentzündung 1, Pfortaderentzündung 1, Verwundung 1, Zuckerkocher 4, Wundentzündung 1, Krämpfe 2, Befruchtung 1, Nabelschnurbruch 1, Hämorrhoiden 1, Gekröchl 1, Magenentzündung 1, Brustfisteln 1, Nierenentzündung 3, Gehirnentzündung 1, Alterschwäche 1, Bluterkrankheit 1, Summa 61 Fälle. Darunter befinden sich 6 in hiesigen Krankenhäusern verlorene Kreisfremde.

Witterfeld, 21. Juli. Gestern nachmittag ereignete sich auf hiesigem Bahnhofe ein Unglücksfall. Der 19jährige Eisenbahnarbeiter John von hier war mit der Zusammenbauung von 23 Eisenbahnen beschäftigt und geriet zwischen die Räder. Dadurch wurde ihm die Brust zerquetscht und nach wenigen

Minuten des Verles in einer Weise, welche den Gegenstand anbeutet.

Da die Achtung und Ehrerweigung einer Person gegenüber sich wesentlich nach der Höhe des Besitzes richtet, so ist es selbstverständlich, daß der vom Ehrgeiz Befessene bestrebt sein wird, sein Vermögen, seinen Besitz zu vergrößern, um dadurch seine Achtung zu erhalten und zu erhöhen. Hieraus ist eine neue Form des Egoismus zu erkennen; hier wird er „Mittel zum Zweck“, d. h. er bezieht sich das Ansehen des Individuums, indem er den Bestreben denselben vermehrt.

So wie aber die Achtung durch den Besitz erworben wird — und nicht immer durch das Verdienst, durch Bildung und Können — wird der Egoismus durch den Besitz gefördert, und die Kulturfortschritte zum Wohle der Gesamtheit mit beeinflusst; also in ihrer Entwicklung gehemmt.

Der Egoismus beherrscht die Welt, weil er im Eigentum begründet ist und wurzelt. Nur in einer Gesellschaft, wo die Eigentumsverhältnisse vom Volke entsprechend geregelt werden, wird auch im selben Maße der Egoismus seine natürlichen Grenzen finden. —

Der Mensch ist mehr oder weniger Egoist und wird es auch immer bleiben.

Der Egoismus des klaffenbemühten Proletariats ist aber anderer Natur, als der der bestehenden Klassen. Er verfolgt ideale Ziele, das Wohl in der Gesamtheit. Der Arbeiter unserer Tage hat, infolge seiner höheren moralischen Erkenntnis, ganz andere Bedürfnisse an das Leben gestellt, wie der Arbeiter der Vergangenheit. Was jener genügt, genügt diesem nicht mehr. Durch das Fortschreiten des Menschengeistes und die Entwicklung der Kultur sind die Lebensverhältnisse und Lebensbedingungen wesentlich andere geworden; sie haben sich geändert.

Der Egoismus des Proletariats beschränkt sich nur auf Erwerb der Mittel, welche zur Befriedigung der notwendigen Bedürfnisse nötig sind. Daß die Bedürfnisse der Arbeiter aber ganz anderer Art sind, als die der Besitzenden, ist jedem erklärlich, aber die Bedürfnisse unseres Volkes sind nicht einermäßen kennt. Die Arbeiter würden die genannten Mittel im Interesse des Kulturfortschritts verwenden und dadurch den Egoismus in Selbstlosigkeit verwandeln.

Durch die Befriedigung der geistigeren Lebensbedürfnisse ist der Mensch weit eher humaneren Regungen zugänglich geworden, als in ungeliebter Falle. Die edleren Regungen der menschlichen Seele würden zur Geltung kommen und dem Egoismus den materiellen Charakter benehmen. Allmählich würde er sein bähliches Gewand abstreifen und einen höheren Sinn bekommen, wenn er sich auch nicht ausrotten läßt.

Ist auch die Liebe das edelste Gefühl der Menschen, die hehre Leidenschaft, nicht vom Egoismus frei, sie behält immer einen Schein von Egoismus — denn sie hofft zum mindesten auf Erwerbung — und schließlichen Besitz.



